



Möbel

Fritz Fischer

Schon bald nach der Gründung der Stuttgarter Kunst-
kammer berichteten prominente Besucher von
Prunkmöbeln, die sie dort gesehen hatten. 1602 hielt
Landgraf Moritz von Hessen-Kassel (reg. 1592–1627)
in seinem Reisetagebuch fest, dass ihm bei der Besich-
tigung „ein schreibthresor mitt silber beschlaghen¹
sowie ein schöner marmorsteiner Tisch²“ aufgefallen
seien. Welchen Tisch er bewundert hat,³ muss allerdings
offenbleiben, denn laut älteren Inventaren⁴ enthielt die
Stuttgarter Kunstkammer gleich mehrere Tische,⁵ deren
Platten mit Marmor eingelegt waren.

Auch der zweite prominente Besucher, von dem sich
ein Bericht erhalten hat, der international tätige Unter-
nehmer und Kunstagent Philipp Hainhofer (1578–1647),
schreibt 1616 über prachtvolle Möbel in der Kunstkam-
mer des damals herrschenden Herzogs Johann Friedrich

Detail des Holzfußes
des sogenannten „Mu-
siktisches“, Sebastian
Rottenburger (um 1565–
1620), Kaspar von der
Sitt (1586 nachweisbar)
und Gioseffo Biffi (nach-
weisbar 1596–1606),
Stuttgart (?), um 1599,
LMW (Kat. Nr. 317).

¹ Ein solches Möbel hat sich in den Beständen des Landesmuse-
ums nicht erhalten.

² Zitiert nach Kümmel 1997, S. 199. Murhardsche Bibliothek
Kassel, 4 Ms. Hass. 66, I, fol. 42r (1602).

³ Fleischhauer vermutet, dabei habe es sich um den sogenannten
Musiktisch gehandelt. Dieser Hypothese ist – abgesehen von der
falschen Materialangabe – schon wegen des sehr spezifischen,
ganz auf das Lob des herrschenden Herzogs Friedrich von Württem-
berg abgestimmten Dekors mit Skepsis zu begegnen, zumal ihn
Philipp Hainhofer in seinem ausführlichen Bericht nicht erwähnt.
Fleischhauer 1976, S. 3

⁴ HStAS A 21, Bd. 18 a, b, c.

⁵ Unter den erhaltenen kommen die Tische mit den Inv. Nr. 1944-
30 und 31 infrage. Sie lassen sich um 1600 datieren.

(reg. 1608–1628). In den ersten beiden von insgesamt drei Räumen der Kunstkammer stünden „ein grosser Tresor, von schön Inndianischem Holtz“ und „ein Inndianischer grosser Schreibtisch⁶ mit Jaspiss, Agaten, und Lapislazolj Blaten eingelegt“⁷, im dritten ein Tisch⁸ „von Ebono Holtz, mit Silber, und den schönsten stainen Blatten, alss von Agat, Carniol, Lapislazolj, Jaspiss, Brassme⁹, Helitropj und dergleichen Stainen eingelegt, und ist diss wohl ain schöne tavola di rimesso“.¹⁰ Nebenbei erwähnt Hainhofer auch Gebrauchsmöbel, die allein der Präsentation von Gegenständen dienten. Er hat „etliche Tisch mit Sammetin Teppichen, auch mit lidernen Türggischen Teppichen bedeckt gefunden, voller schöner Sachen stehend“, ferner eine „lange Tafel“, auf der verschiedene Geschirre präsentiert wurden. In den wenige Jahre später entstandenen Inventaren

von 1621¹¹, 1634¹² und 1638¹³, in denen die Mobilien des herzoglichen Schlosses aufgelistet sind, werden unter anderem auch die Möbel genannt, die in der Kunstkammer aufgestellt waren. Sie war damals in drei Räumen zum Garten hin im dritten Stock des Schlosses untergebracht. Im ersten, als *KunstCammer* bezeichneten Raum standen laut dem Inventar von 1634 allein ein Dutzend Tische, darunter wohl die Schaustücke, die Landgraf Moritz und Philipp Hainhofer gesehen hatten, und weitere Prunkmöbel wie zum Beispiel *ein viereckter Tisch [...] mit einem Blat von allerhand schönen stainen, mit Silber, Gold und Berlinmutter eingelegt, samt einer runden ledernen Decke und ein schön eingelegter Tisch mit einem vierecketen geballierten Alabasterstein oder ein Tisch oben mit einem schönen Malwerk, der Fuss schön ausgeschnitten und mit Gold gezieret*.¹⁴

Nachdem sich das Land von den katastrophalen Folgen des Dreißigjährigen Krieges etwas erholt hatte und auch eine angemessene Hofhaltung wieder möglich geworden war, entschloss sich Herzog Eberhard III. von Württemberg (reg. 1628–1674) im Jahre 1669, die Bestände der Kunstkammer aus dem Schloss auszugliedern und sie fortan im Alten Lusthaus zu zeigen. Für Besucher war die Kunstkammer nun leichter zugänglich als im Residenzschloss, wo die herzogliche Familie wohnte und Hof hielt. Zudem war sie in ein geeignetes Umfeld eingebettet, denn die Stuttgarter Gartenanlagen mit dem berühmten Neuen Lusthaus und der Grotte zählten noch immer zu den touristischen Attraktionen im Reich. Diese Öffnung der Kunstkammer spie-

⁶ Laut Fleischhauer identifizierbar mit dem sogenannten Mömpelgarder Kabinett, wohl eine venezianische Arbeit aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, die Herzog Friedrich in Venedig gekauft haben könnte. Staatliche Schlösser Baden-Württemberg, Inv. Nr. B 331. Fleischhauer vermutet ferner, dass das Mömpelgarder Kabinett (so heißt das Möbel seit 1870, als es unter dieser Bezeichnung im Testament von König Karl von Württemberg (reg. 1864–1891) erwähnt wird) identisch sei mit einem Möbel, das im Nachlassverzeichnis von Herzogin Sibylla von Württemberg (1564–1614), der Witwe von Herzog Friedrich I. von Württemberg als *ein schwarzer mit Gold musierter Schreibtisch: inwendig mit Marmor eingelegt* erwähnt wird. HStAS G 60 Bü 8 (1616), S. 47; Fleischhauer 1976, S. 6, Anm. 40. Zuletzt zu dem Möbel: Hellbing 2005, S. 119–122, Anhang 6.

⁷ Zitiert nach von Oechelhäuser 1891, S. 306.

⁸ Zitiert nach von Oechelhäuser 1891, S. 307. Möglicherweise handelt es sich bei dem erwähnten Tisch um einen der beiden Tische, die im Landesmuseum mit den Inv. Nr. 1944-30 und 1944-31 aufbewahrt werden und aus der Kunstkammer stammen.

⁹ Laut von Oechelhäuser ist damit Prasem (grüner Quarz) gemeint. Von Oechelhäuser 1891, S. 332, Anm. 2.

¹⁰ Bezeichnet laut von Oechelhäuser einen Mosaiktisch. Von Oechelhäuser 1891, S. 332, Anm. 3. Fleischhauer glaubt hingegen, es müsse „commesso“ heißen. Fleischhauer 1976, S. 14, Anm. 15.

¹¹ HStAS A 21 Bd. 18a.

¹² HStAS A 21 Bd. 18b.

¹³ HStAS A 21 Bd. 18c.

¹⁴ HStAS A 21 Bd. 18b, fol. 39r.

gelt sich auch in ihrer Einrichtung wider, wie sie sich mithilfe der Inventare jener Zeit rekonstruieren lässt. In der wohl 1699 entstandenen Inventarliste der *HoffMeubles in der fürstlichen KunstCammer*¹⁵ sind auch Möbel genannt, die nicht allein für den Herzog und seine Familie bestimmt waren, sondern wahrscheinlich auch den Besuchern der Kunstkammer dienen sollten. So sind zum Beispiel 19 Sitzmöbel aufgeführt, nämlich *zwölf mit grün Tuoch beschlagene Sessel und seidene Franzen daran* sowie *sieben LiehnenStühl*. Unter den Tischen sind die schon mehrfach erwähnten Prunkstücke gelistet, aber auch noch mehr Gebrauchsmöbel. So sind sechs Tische *unter Tuch* verzeichnet, auf die man Gegenstände postieren konnte, um sie eingehender zu betrachten. Außerdem gab es eine *lange Tafel mit vielen Schubladen*, die vielleicht aufgezogen werden durften. Historisch interessierte Besucher im Blick, weist der Schreiber der Liste auf die Funktion eines Tisches¹⁶ besonders hin: Auf dem achteckigen Tisch mit einer Platte aus Stuckmarmor – sie zeigt das württembergische Wappen, wie es zur Zeit Herzog Friedrichs (reg. 1593–1608) verwendet wurde – seien *alle fürstl. (?) getaufft worden*. Möglicherweise standen auf dem Tisch sogar die bei den Tauen verwendeten Gerätschaften. Jedenfalls sind in dem Inventar auch *ein ziehernes Gießfaß samt einem ziehernem Handbeket* erwähnt.¹⁷

Was sich in der Auflistung der Hofmöbel¹⁸ aus dem Jahr

1699 eher zwischen den Zeilen herauslesen lässt, wird im ungefähr zehn Jahre später angelegten Kunstkammerinventar¹⁹ viel deutlicher formuliert: Zumindest bei der Beschreibung der Möbel, die er unter den frei aufgestellten Gegenständen erfasste, liefert der Kunstkammerer Johann Schuckard (1640–1725, tätig: 1690–1725) viel mehr als eine positivistische Auflistung, denn er schildert auch den sinnlichen Reiz der Möbel, ihren möglichen Unterhaltungswert für die Besucher. Schuckard beschreibt elf Tische. Den ersten, der als „Musiktisch“²⁰ in die Literatur eingehen wird, erläutert er in einer ungewöhnlichen Ausführlichkeit, die den Rahmen eines Inventareintrags bei Weitem sprengt: Sein Eintrag für diesen einen Tisch umfasst 16 Seiten; dabei geht er fast nur auf die Darstellungen auf der Platte ein. Um den Fuß des Tisches, die kunstvolle Arbeit des Schreiners zu erwähnen, genügen ihm ein paar Zeilen. Die Platte beschreibt er vom äußeren Rand zur Mitte hin, alle acht Limbi stellt er einzeln vor, manchmal sogar mit einer illustrierenden Zeichnung. Es ist kaum anzunehmen, dass Schuckard selbst in der Lage war, die höchst komplexe Ikonografie der Dekoration so detailliert zu beschreiben. Deshalb ist zu vermuten, dass Kaspar von der Sitt (1586 in Amberg nachweisbar) mit seiner Steinplatte auch eine ausführliche Beschreibung derselben an den Stuttgarter Hof geliefert hat, aus der Schuckard zitieren konnte. Jedenfalls macht die ausführliche Beschreibung die Quintessenz der vierteiligen Darstellungen auf den neun das herzogliche Wappen umgebenden Limbi eindrucksvoll deutlich:

¹⁵ HStAS A 20 a Bü 13 Nr. 1, o. P.

¹⁶ Inv. Nr. 1980-216. Siehe Kat. Nr. 316.

¹⁷ Es ist naheliegend bei diesem Ensemble aus dem damals in Mode kommenden Material Zinn an die berühmte Temperantia-Schale und die zugehörige Kanne zu denken, die François Briot (um 1550/60–nach 1616) vermutlich um 1585 für den Grafen Friedrich von Mömpelgard, den späteren Herzog von Württemberg schuf. AK Heidelberg 1986, Bd. 2, S. 714, Kat. Nr. M 25, M 26, S. 724f. (bearbeitet von Anette Weber).

¹⁸ Auch sie ist in der Dienstzeit von Schuckard geschrieben worden.

¹⁹ HStAS A 20 a Bü 16–29 (zwischen 1705 und 1723).

²⁰ Inv. Nr. WLM 1048, Kat. Nr. 317.

Württemberg ist eingebettet in eine höchst komplexe Weltordnung.

Den zweiten Tisch beschreibt er als Wunder der Natur: ein Tisch mit einer Platte aus rarem, schwarzem Marmor, *Worinnen die Natur allerley Wundersachen präsentiert, alß Schnecken, Raupen, Würmer, Papillions mit außgedehnten Flügeln, Muscheln und allerhand [...] Conchilien.*²¹ Um die besondere Qualität des dritten Tisches zu veranschaulichen, benutzt er ein Bild: Die Tischplatte sei aus Marmor, der gräulich erscheint, wie *die Wolcken am Himmel, wan selbiger theils wolckicht theils durchscheinend ist.*²² Im vierten und fünften sieht er handwerkliche Virtuosenstücke, zwar *anzusehen wie gesprengleter Marmel aber Gips undt Stuccador Arbeit*²³. Dazu passt für Schuckard die raffinierte Herstellung der *indianischen* Tischdecke, die auf einem der beiden liegt: *so von den Schalen oder Hülsen der Cocos Nuß gesponnen wird, sehr fleißig ausgearbeitet, rings umher mit langen Fransen von eben gedachter Cocos Nuß Hülsen*²⁴. Der siebente Tisch beeindrucke mit *einer sehr schöne[n] runde[n] gelbe[n] marmelsteinener[n] polierte[n] Tafel, alles reflektierend wie ein Spiegel: [...] wan man zu unterst die Augen nah dran helt, praesentiert sich der gantze Saal und die kunstreiche Decke desselben, samt allen oben aufgehengten Dingen.*²⁵ Der achte und neunte Tisch sprächen sogar den Geruchssinn der Besucher an, es seien zwei rare Stücke aus *purem Zitronenholz*, sie *geben bey warmen Wetter einen lieblichen Geruch durch den ganzten Saal, wie auch, wan man hart draufrührt*²⁶.

²¹ HStAS A 20 a Bü 24, S. 82.

²² HStAS A 20 a Bü 24, S. 83.

²³ HStAS A 20 a Bü 24, S. 83.

²⁴ HStAS A 20 a Bü 24, S. 83.

²⁵ HStAS A 20 a Bü 24, S. 84.

²⁶ HStAS A 20 a Bü 24, S. 84.

Bei der Beschreibung der letzten beiden Tische zielt Schuckard auf ihre hohe Funktionalität ab. Sie belegt, dass man sich auch auf unehrenhafte Besucher der Kunstkammer einzustellen wusste: Der zehnte Tisch, *eine lange viereckige Tafel mit 54 Schubladen, und in der Mitt mit einem großen Raum, ist so gemacht, daß mit eisernen Gittern auf allen Seiten alles verschlossen werden kann.* Der elfte ist *ebenfalls ein lang viereckiger Tisch, unter welchem sechs vergitterte Gefach mit fossilily Canstadiensibus, wiederum auff solchem ebenfals in einem gestricktem Trath Gitter, dergleichen Fossilia in ziemlicher Größe sich finden, worüber – wohl zum Schutz vor Staub – ein grüner Teppich gezogen*²⁷.

Etwa zur selben Zeit als Schuckard begann, seine umfangreichen Inventare zu verfassen, nämlich im Jahre 1704, erhielt Johann Ludwig Som (tätig: um 1705/1725) aus Lindau 30 Gulden für einen *Kupferstich wegen der Kunstkammer*.²⁸ Vermutlich handelt es sich bei dem Kupferstich um jenen mit „Ludwig Som fec.“ bezeichneten, der dem Betrachter das Alte Lusthaus von außen zeigt und ihm zugleich einen Blick in die württembergische Kunstkammer ermöglicht.²⁹ Aber: Entspricht die Darstellung von Som der Wirklichkeit, sah die württembergische Kunstkammer im Jahre 1704 tatsächlich so aus, wie der Kupferstich glauben macht? Die dargestellten Möbel lassen sich jedenfalls alle identifizieren: An den Wänden stehen in einer zwei- und einer viertürigen Variante die verglasten Kästen, die blau gestrichen gewesen sein sollen. Entlang der Mittelachse sind drei

²⁷ HStAS A 20 a Bü 24, S. 83.

²⁸ HStAS A 256, Bd. 187, fol. 316r, Nr. 911.

²⁹ Das Blatt ist unten rechts bezeichnet: „Lud. Som fec.“. Fleischhauer löst die Bezeichnung als Ludwig Sommer auf (nicht im Thieme Becker und im AKL) und datiert den Stich um 1670. Fleischhauer 1976, S. 84, 95. Zu Ludwig Som siehe: Thieme Becker 1937, 31. Bd.

Detail der Steinplatte des sogenannten „Musik-
tisches“, Sebastian Rottenburger (um 1565–1620),
Kaspar von der Sitt (1586 nachweisbar) und Gioseffo
Biffi (nachweisbar 1596–1606), Stuttgart (?), um
1599, LMW (Kat. Nr. 317).



Möbel aufgestellt. Vorn, dem Betrachter gegenüber, steht das bedeutendste, der sogenannte Musiktisch. Sein Erscheinungsbild entspricht bis ins Detail der Beschreibung von Schuckard: *Corpus [...] zwischen der Tafel und dem Fuß ist vierecht, kunstreich von Zierart und auf jeder Seiten vier Muscheln, und auf den Ecken dieses Corporis 4 Dorische Säulen.*³⁰ Und als ob es noch einer Bestätigung der so nachdrücklich erläuterten Ikonografie des Dekors der Platte bedurft hätte, steht auf derselben bzw. auf dem Mittelfeld mit dem württembergischen Wappen ein Globus. Hinter dem Musiktisch steht ein sehr langer Tisch – wohl der mit den hinter Drahtgittern präsentierten Fossilien und dem grünen Teppich als Abdeckung. Dahinter erkennt man einen weiteren Tisch, vielleicht ist der runde mit der gelben Marmorplatte gemeint. Selbst die im Kurzinventar genannten Lehnstühle sind auszumachen.

Wie in der Tischplatte aus gelbem Marmor *praesentiert sich der gantze Saal und die kunstreiche Decke desselben* auch in dem Stich, aber nicht *samt allen oben aufgehengten Dingen*³¹. Doch glaubt man dem Inventar von Schuckard hier gleichermaßen, so hingen auch zur Zeit von Herzog Eberhard Ludwig (reg. 1693–1733) noch alle möglichen ausgestopften Tiere von der Decke wie Schlangen, Krokodile, Schildkröten und Fische, Geweihe aller Art sowie zwei Priape von Walfischen. Aber nicht einmal den *messingenen Leuchter*, der in der Liste von 1699 genannt ist, stellt Som dar. Offenbar zeigt er dem Betrachter des Sticks, und damit dem zukünftigen Besucher, eine modernisierte, aufgeräumte Version der Stuttgarter Kunstkammer. Unter Herzog Eberhard Ludwig wird nicht mehr der enzyklopädische Anspruch gestellt, die Kunstkammer bilde die ganze Welt in einem Raum ab. Sie ist vielmehr eine Art Kunstmuseum geworden, analog der im neu errichteten Ludwigsburger Schloss eingerichteten Gemädegalerie.³² Und sie ist Teil der fürstlichen Repräsentation eines absolutistisch

auf tretenden Herrschers: An der Front des Raumes lässt Herzog Eberhard Ludwig zwischen zwei bronzenen Wappenschilden eine Marmorbüste³³ von sich aufstellen – dem Globus gegenüber, den Besuchern zur Schau. Im rechten der beiden Anräume, in die man hineinblicken kann, steht ein weiteres Möbel: ein Tisch, auf dem Gegenstände liegen und an dem wohl gearbeitet wird, denn es scheint eine Feder darauf zu stehen. An Möbeln mussten die Kunstkammerer im weiteren Verlauf des 18. Jahrhunderts kaum mehr etwas Neues inventarisieren. Prunkmöbel wurden fortan ausschließlich zur Einrichtung der neuen Schlösser in Ludwigsburg und Stuttgart benötigt. Nachdem das Alte Lusthaus für den Neubau des Residenzschlosses um 1750 abgerissen worden war, führten die Kunstkammerer nun die Inventare vor allem, um bei den vielen Umzügen der Kunstkammer in verschiedene Notunterkünfte den Überblick über die Bestände zu behalten.

Die um 1600 für die Kunstkammer gefertigten Prunkmöbel stammten wohl zum größten Teil aus der Stuttgarter Werkstatt von Sebastian Rottenburger (geb. um 1565–1620). Er ist zu den besten Schreibern jener Zeit zu rechnen.³⁴ Für seinen künstlerischen Horizont spricht, dass er auch in Nürnberg, Prag, Wien und in Venedig tätig war,³⁵ für die Qualität seiner Arbeiten, dass er im Auftrag von Herzog Friedrich von Württemberg ein Möbel herstellte, das dieser im Jahre 1605 an den englischen Königshof schenken konnte.³⁶ Rottenburgers Arbeiten für die Kunstkammer der Herzöge von Württemberg sind aber mehr als reine Prunkmöbel. In ihrer die Sinne ansprechenden Virtuosität, die zudem Natur und Kunst zusammenbringt, sind sie Kunstammerstücke par excellence.

³³ Laut Fleischhauer von Sebastian Zimmermann (um 1665–1728). Fleischhauer 1976, S. 95f.; HStAS A 20 a Bü 24.

³⁴ Zur Möbelkunst der Spätrenaissance im deutschen Südwesten zuletzt: Brandenburg 2014.

³⁵ Fleischhauer 1971, S. 392f.

³⁶ Fleischhauer 1971, S. 393.

³⁰ HStAS A 20 a Bü 24, S. 82.

³¹ HStAS A 20 a Bü 24, S. 84.

³² Siehe hierzu den Beitrag „Gemälde“ von Andrea Huber.



316 Prunktisch

Stuttgart, um 1600

Gestell: Eiche, Nussbaumholz, Riopalisander;

Platte: Scagliola. H. 80,5 cm, D. (orthogonal)

109,0 cm, (diagonal) 117,0 cm

Am Rande der Platte kaum leserlich, eine später (?)
in schwarz eingeritzte Jahreszahl: 1568 (?)

LMW, Inv. Nr. 1980-219

Nur die Tischplatte und der Sockelring stammen
noch aus der Zeit um 1600; der Mittelteil mit den

Arkaden und dem Gebälk stellen eine Rekonstruktion des 19. Jahrhunderts dar.

Auf einem achteckigen Sockel tragen acht
Hermenpfeiler gequaderte Rundbogenarkaden.
Darüber liegt ein profiliertes Kranzge-
simis, das eine farbige Stuckmarmorplatte
mit dem württembergischen Wappen im
Zentrum trägt.

Der Fuß des bislang unveröffentlichten
Tisches weist motivisch Parallelen zu dem

berühmten Uracher Prunkbett¹ auf, das gegen
Ende des 16. Jahrhunderts entstand. Zwar
handelt es sich beim Mittelteil des Fußes
um eine Rekonstruktion des 19. Jahrhunderts,
doch scheint diese das verlorene Original
zumindest in groben Zügen zu wiederholen.
Jedenfalls entspricht auch die Rekonstruktion
der Beschreibung des Tisches in Johann
Schuckards (1640–1725, tätig: 1690–1725)
Inventar.

Die Datierung des originalen Fußes in das

Ende des 16. Jahrhunderts lässt sich mit dem Wappen bestätigen, das die Tischplatte zierte. Es handelt sich um das ab 1593 gebräuchliche Wappen von Herzog Friedrich I. von Württemberg (reg. 1593–1608). Als er 1593 die Herrschaft in Stuttgart übernahm, ließ er, um auf seine Abstammung aus der Mömpelgarder Linie hinzuweisen, den mömpelgardischen Helm mit dem sogenannten Fischweiblein zwischen die Helme von Württemberg und Teck setzen.²

In einer kurzen Auflistung der in der Kammer vorhandenen Möbel, die wohl im Jahr 1699 erstellt wurde, ist festgehalten, dass der Tisch eine besondere Funktion hatte: Auf ihm seien alle Kinder des Fürstenhauses getauft worden. [FF]

Quellen:

HStAS A 20 a Bü 13, Nr. 1, o.P. (1699/17(?)):
Ein achteckiger Tisch mit Stuckarbeit, worauf alle fürstl. (?) getaufft worden seindt

HStAS A 20 a Bü 24, Unterfaszikel 9, S. 83 (1705–1723):
Der sechste Tisch
Ein regular Achteck, helt im Diagonis 4 Schuh, von hart gegossener arbeit, wie ein rohtgesprengleter Marmel, darinnen das fürstliche Würtemb: Wapen, auf 8 säulen in thermes form der unterste fuß ist ein octogon.

HStAS A 20 a Bü 86, S. 1 (1771, mit Nachträgen um 1773):

Nr. 4

Ein 8. Eckigter – auf eben so viel Säulen, ruhender Tisch mit einem Blatt von röthlicher marmorierter Arbeit, worin in d. Mitte das Würtemb: Wappen eingelegt ist.

Nahezu gleichlautend:

HStAS A 20 a Bü 97, fol. 3r (1776)
Zusatz: *Im Antiquitäten Zimmer*

HStAS A 20 a Bü 130, fol. 161r (1784–1791):
Ein achteckiger auf eben so vielen Säulen ruhender Tisch mit einem röthlich marmorierten Blatt [...] Unten in der Rumpelkammer im Herrenhaus beschrieben ver.
Zusatz: *inf. fol. 254*

Literatur: unveröffentlicht

¹ Brandenburg 2014.
² Lorenz 2010.

317 **Prunktisch. Sogenannter Musiktisch.**
Sebastian Rottenburger (um 1565–1620), Kaspar von der Sitt (1586 in Amberg nachweisbar), Gioseffo Biffi (nachweisbar 1596 – 1606) Stuttgart (?), um 1599
Solnhofener Stein, hochgeätzt und farbig gefasst; Kupfer, graviert; Blindholz: Nadelholz; Massiv verarbeitet: Eiche, Nussbaum, Birnbaum, Linde; Furnier: Ahorn, ungarische Esche, Birkenmaser, Riegelahorn. H. 85,0 cm, D. 200,0 cm
Bez. um das zentrale Wappenfeld: *Dem Durchleuchtigen Hochgebornen Fursten vnd Herrn, Herrn Friderichen, Hertzogen zu Württemberg vnnnd Teckh, Grauen zue Mumpelgartt, Herrn zue Heydenheim, Ritter beeder Königlichen Orden in Franckhreich und Engellandt, ist dises Werckh zue vnderthenigen Ehren vnd gefallen gemacht, im Jar. 1599.*
LMW, Inv. Nr. WLM 1048

Die Oberfläche ist stark überarbeitet, zahlreiche Ergänzungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Die ornamentalen oder figürlichen Füllungen der Nischen neben den Türen sind verloren. Ursprüngliche Farbigekeit weitgehend verloren.

Auf einer sechzehneckigen Plinthe mit reichen Intarsien steht ein quadratischer, gänzlich mit Einlegearbeiten überzogener Fuß, der eine runde Tischplatte trägt. In diese sind eine große Platte aus Solnhofener Stein sowie am äußeren Rand zwölf Messingtafeln eingelassen. Vor den abgeschragten, mit durchbrochenem Roll- und Schweifwerk verzierten Ecken des Fußes stehen kanne-





lierte Säulen kompositen Ordnung. Die vier Seiten des Fußes – mit vier verschließbaren Türen zu einem furnierten Fach – sind mit Roll- und Schweifwerk eingelegt. Die farblich als Gegenstücke gebildeten Ornamentformen jeweils ein Kreuz, dessen Balken in Muscheln enden.

Um das Wappen Herzog Friedrichs von Württemberg (reg. 1593–1608) im Zentrum ist die Platte mit einer Vielzahl von konzentrischen Kreisen dekoriert: Direkt um das Wappen liegt ein *Calendarium perpetuum* mit den sieben Wochengöttern. Dann folgt eine Inschrift, die darauf aufmerksam macht, dass der Prunktisch im Jahre 1599 *zue vnderthenigen Ehren vnd gefallen* von Herzog Friedrich gefertigt wurde. Die nächste Zone bilden die Wappen von 35 württembergischen Städten und Ämtern. Daran schließen sich an die zwölf Bilder des Tierkreises, die 365 Tage des Jahres samt den unbeweglichen Festen, ein ornamentaler Fries mit einer zweifachen Folge der Zahlen eins bis zwölf, Darstellungen der zwölf Apostel sowie der vier Winde und – in den Zwischenräumen dieser äußersten Zone – eine „Geistliche Historia“, eine in 24 Strophen abgefasste Geschichte der Passion Christi. In die Messingtafeln am äußeren Rand des Tisches sind der Text und die Noten einer Huldigungskomposition an Herzog Friedrich geätzt. Die Tafeln sind so positioniert, dass das Stück – ein Madrigal für zwei fünfstimmige Chöre – von rings um den Tisch stehen-

den Sängern und Instrumentalisten aufgeführt werden kann. Zwei der Tafeln sind rund und geben lediglich den Text wieder. Die übrigen zehn ovalen Tafeln sind für die beiden Chöre zu zwei Fünfergruppen angeordnet. Jede Tafel ist individuell beschriftet, zeigt den für alle Beteiligten gleichen Text aber jeweils unterschiedliche Noten für die Stimmen *Canto, Alto, Basso, Tenore* und *Quinto*. Wegen der Doppelchörigkeit, den notierten Echos und der üppigen Klangentfaltung dürfte das Stück im damaligen Stuttgart hochmodern geklungen haben.² Die Komposition *per cantare o sonare*, die also wahlweise gesungen oder instrumental aufgeführt werden konnte, stammt laut Signatur von Gioseffo Biffi aus Cesena.³ Viel weiß man nicht über Biffis Stuttgarter Zeit: Ab 1597 war er Mitglied der Stuttgarter Hofkapelle, aber im Jahr 1600 schon wieder verschwunden und das in „unredlicher Weise“.⁴ Vermutlich stammt von Biffi nicht nur die Komposition, sondern auch der Text, mit dem Herzog Friedrich überschwänglich gefeiert wird. Am Ende lässt er die ausführenden Sänger selbst zu den Musikern werden, die „während der Himmel meinen Herrn ehrt, [...] mit dankbarer Stimme zusammen mit den Nymphen und Hirtinnen seinen Namen bis jenseits der Sterne hinaus klingen [lassen].“⁵

Schon bei den ersten Erwähnungen in den Museumsführern (1889, 1908) wird darauf aufmerksam gemacht, dass der Tisch auf

Johann Ludwig Soms (tätig: 1705/1725) Stich⁶ mit dem Blick in das Alte Lusthaus dargestellt und deshalb zum Bestand der württembergischen Kunstkammer zu zählen sei. Kurz darauf stellt Wallner⁷ (1912) den Tisch ausführlich vor und bringt ihn mit einer Kirchenkastenrechnung in Verbindung, in der es heißt, der Modist „Caspar von der Sytt“ habe „die Tischtafel in das Lusthaus gethan“ und am 27. Oktober 1599 dafür 40 Gulden erhalten. Laut der Rechnung habe von der Sitt „auch dem Schreiner Anweisung gegeben, wie er das überig zurichten soll“.⁸ Wallner stellt die Steinplatte des Stuttgarter Möbels in eine Reihe mit ähnlichen Tischplatten aus der Werkstatt von der Sitts zum Beispiel für den Passauer Fürstbischof Urban von Trennbach (reg. 1561–1598),⁹ für die Kleine Ratsstube des Amberger Rathauses,¹⁰ für Herzog Wilhelm V. von Bayern (reg. 1579–1597),¹¹ für den Abt der Zisterzienser-Reichsabtei Kaisheim¹² sowie für Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz (reg. 1583–1610) und seine Gemahlin Luise Juliana (1576–1644).¹³ Fleischhauer (1971) belegt die Zugehörigkeit des Tisches zur Kunstkammer zusätzlich mit alten Inventareinträgen.¹⁴ Die Schreinerarbeit für den prunkvollen Fuß schreibt er dem Stuttgarter Hofkünstler Sebastian Rotenburger¹⁵ zu. Dabei hebt Fleischhauer hervor, dass die großförmigen Muster Rottenburgers „sich stark von den gewohnten Beschläg- und Rollwerkornamenten unterscheiden“.¹⁶ Die nachfolgende Literatur

liefert nur noch wenige neue Erkenntnisse. Kremer (2010) stellt die Hypothese auf, die Entstehung des Tisches mit den Huldigungen an Herzog Friedrich stünde im Zusammenhang mit dem Prager Vertrag vom 24. Januar 1599. Mit diesem hatte Herzog Friedrich eines seiner zentralen politischen Ziele erreicht: Gegen die Zahlung von 400.000 Gulden verzichtete Kaiser Rudolf II. (reg. 1576–1612) auf die Aferlehenschaft Württembergs, das Land erhielt endlich seine Souveränität zurück.

Der Prunktisch mit seinem prachtvollen Fuß, einem Bravourstück der süddeutschen Intarsienkunst, und der höchst komplex dekorierten Tischplatte samt dem integrierten Madrigal, das ihm die Bezeichnung „Musiktisch“ eingetragen hat, gehört zweifelsfrei zu den Hauptwerken der Stuttgarter Kunstammer. Bereits Fleischhauer (1976) hat darauf aufmerksam gemacht, dass der Tisch vermutlich zu jenen wenigen Gegenständen gehört, die Landgraf Moritz von Hessen-Kassel (reg. 1592–1627) bei seinem Besuch der Stuttgarter Kunstammer im Jahre 1602 aufgefallen sind. Jedenfalls bezieht Fleischhauer (1976) den entsprechenden Tagebucheintrag des Landgrafen, in der Stuttgarter Kunstammer stehe *ein schöner marmorsteiner Tisch*, auf das Möbel.

Welch zentrale Stellung der Tisch in der Stuttgarter Kunstammer innehatte, ist der Position zu entnehmen, die ihm Ludwig Som bei seiner Darstellung der Stuttgarter

Kunstammer im Alten Lusthaus zukommen lässt. Hält man Soms Darstellung in diesem Punkt für ein Abbild der Wirklichkeit, so stand der Tisch höchst prominent in der Mitte des ansonsten weitgehend leeren Saales. Wie sehr er auch als das ideelle Zentrum der Kunstammer wahrgenommen werden sollte, wird dadurch deutlich, dass auf der Tischplatte – glaubt man auch hier Soms Darstellung – noch ein Erdglobus¹⁷ aufgestellt war.

Das dem Dekor der Platte zugrundeliegende ikonografische Programm verbindet den christlichen Jahresablauf mit kosmologischen Prinzipien und mit dem Territorium Württembergs. Dieses anspruchsvolle Programm,¹⁸ das zudem auf Herzog Friedrich ausgerichtet ist, wird – bezieht man den Globus mit ein – auf die ganze Welt ausgedehnt.

Dieser herausragenden Stellung des Tisches in der Kunstammer entspricht auch seine Sonderbehandlung in den Inventaren. Kein anderes Objekt ist ausführlicher beschrieben: Johann Schuckard (1640–1725, tätig: 1690–1725) widmet der Beschreibung des Tisches 16 Seiten. Sie ist so komplex, dass ihr vermutlich eine Erläuterung von der Sitte zugrunde gelegen haben dürfte, die dieser mit der Tischplatte geliefert hat. [FF]

Quellen:

HStAS A 282 Bd. 1335, o. P. (1599/1600): *Demnach Caspar von der Sytt, Modist unserm gnedigen Fürsten und Herrn ain sonnder Täfelin verfertigt, darnebst auch die Tischtafell in das Lusthaus gethan, auch dem Schreiner Anweisung gegeben, wie er das überig zurichten soll, ist von Sr. Firstlich Gnaden ain Dekret erfolgt, das ihme 40 fl. zur abfertigung zugestellt werden soll, welches den 27ten Oktobris Ann 1599 geschehen thut [...] 40 fl.*

Murhardsche Bibliothek Kassel, 4 Ms. Hass. 66, I, 42r (1602): *ein schöner marmorsteiner Tisch*

HStAS A 20 a Bü 13, Nr. 1, o. P. (1699/17(?)): *Ein große runde Tafel von Stuckator mit drin zwölf [...] himmlischen Zaichen und [...] musikalischen Blättern.*

HStAS A 20 a Bü 24, S. 67–82 (1705–1723): *Der größte Tisch ist rund, helt im Diametro 7 Schu, ist hoch 3 Schu, die runde Tafel helt am äusersten rand in der Dücke 3 Zoll, und ist die ganze Tafel von stein, ohne der auserster Rand welcher 8 Zoll breit, ist von Holtz, mitt eingelegten 10 Messingen länglichten blatten, darauf ein Musikalisches Italiensches Stück von 10. Stimmen. Von 10. Umb die Tafel herumb stehenden Musicanten kann gesungen werden, welches Music Stück in das Messing samt ihren linien, noten und text eingegraben sind, der text solches stücks*

lautet wie folgt: [...]

Es schließt sich eine insgesamt 16 Seiten lange, detaillierte Beschreibung der Dekoration der Tischplatte an.

Gleichlautend:

HStAS A 20 a Bü 70, fol. 5–11 (1762–64)

HStAS A 20 a Bü 86, S. 1 (1771, mit Nachträgen um 1773):

Ein großer runder künstlich gearbeiteter Tisch von Stein, u. einem breiten hölzernen Rand worinnen 10. länglichte, und 2. runde Mössingene Tafeln mit Music-Noten eingefaßt sind. Die in dem alten Invenatrio de ao: 1762 vorkommende ganze 6. folia ausmachende Beschreibung davon wollte man, ohnnöthige Weitläufigkeit zu vermeiden, hier um so mehr auslaßen, als die dabey angebrachte künstliche Arbeit, und Figuren aus sich selbst ganz verständlich sind.

Nahezu gleichlautend:

HStAS A 20 a Bü 97, fol. 2r (1776)

Zusatz: *Steht im Saal*

Nahezu gleichlautend:

HStAS A 20 a Bü 130, fol. 161r (1784–1791)

Zusatz: *In der academie bibliothek*

Nahezu gleichlautend:

HStAS A 20 a Bü 151, fol. 247r (1791/92)

Zusatz: *Na befindet sich in dem Naturalien Cabinet.*

Literatur:

Stuttgart 1889, S. 21;

Stuttgart 1906, S. 80f.;

Stuttgart 1908, S. 90f.;

Wallner 1912 a, S. 396-433, 477-482, 520-525;

Wallner 1912 b, S. 179;

Falke 1924, S. 200;

Wallner 1932, S. 319;

Fleischhauer 1971, S. 321, 392;

Fleischhauer 1976, S. 3;

AK Heidelberg 1986, Bd. 2, S. 777,

Kat. Nr. P 15 (Rosemarie Stratmann-Döhler);

Rapp 1992, S. 28f.;

Gugenhan 1997, S. 82;

Kümmel 1997, S. 200;

Stuttgart 1998, S. 122, Kat. Nr. 96

(Fritz Fischer);

München 2008, Bd. 2, 2. Teil, S. 1049f.,

Kat. Nr. 3371 (Lorenz Seelig);

Kremer 2010, S. 252f.

¹⁰ Stadtmuseum Amberg, AK Amberg 2003, S. 276, Nr. 4.35. Amberg 2009, S. 20 (Judith von Rauchbauer).

¹¹ Berchtesgaden, Schlossmuseum, Inv. Nr. M III a 121. München 2008, Bd. 2, Teil 2, Kat. Nr. 3371, S. 1049 (Peter Diemer).

¹² Bayerisches Nationalmuseum, München; Schiedermaier 2001, S. 157f.

¹³ Bayerisches Nationalmuseum, München, Inv. Nr. R 1754; Seelig 2006, S. 38, 43.

¹⁴ Fleischhauer (1971) führt jedoch keine Stellen konkret an.

¹⁵ Sebastian Rottenburger fertigte wie zuvor in Venedig und Wien auch in Stuttgart Luxusmöbel, die selbst im internationalen Vergleich bestehen konnten und als diplomatische Geschenke eingesetzt wurden: Königin Elisabeth I. von England (reg. 1558–1603) erhielt einen „großen Wunderkasten“, die Pfälzer Kurfürstin Elisabeth Stuart (1596–1662) einen Schreibtisch. Fleischhauer 1971, S. 392f.

¹⁶ Fleischhauer 1971, S. 392.

¹⁷ Vermutlich handelt es sich hierbei um den Erdglobus von Willem Janszon Blaeu (1571–1638), der in den Beständen der Kunstkammer nachzuweisen ist. Siehe hierzu Kat. Nr. 269.

¹⁸ Vgl. auch das Programm, das der Ausstattung des Saales im Obergeschoss des Neuen Lusthauses zugrunde liegt. Weber-Karge 1989, S. 66–74.

¹ Im Wortlaut wiedergegeben bei Wallner 1912 a, S. 477–481.

² Rapp 1992, S. 29.

³ Wallner 1912 a, S. 413–433; Kremer 2010, S. 252, Anm. 48.

⁴ Kremer 2010, S. 252.

⁵ Der Text ist vollständig zitiert bei Wallner 1912 a, S. 398f.

⁶ Fleischhauers Bestimmung folgend gilt der Stich in der Literatur bislang als ein um 1670 entstandenes Werk eines Ludwig Sommer, der sich jedoch nicht nachweisen lässt. Fleischhauer 1976, S. 84. Zur Autorschaft von Som siehe den Beitrag Skulpturen von Fritz Fischer.

⁷ Bertha Antonia Wallner (1876-1956), Münchner Musikwissenschaftlerin.

⁸ Zitiert nach Wallner 1912 a, S. 396.

⁹ Kunsthistorisches Museum Wien, AK Wien 1996, S. 60, Nr. 3.13 (Otto Biba); Sauer 2003, S. 157–164.